



Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 31

Detlev Peukert und die NS-Forschung

**Herausgegeben von Rüdiger Hachtmann
und Sven Reichardt**



Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus
Band 31

Detlev Peukert und die NS-Forschung

Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus
Band 3 I

Detlev Peukert und die NS-Forschung

Herausgegeben von
Rüdiger Hachtmann
und Sven Reichardt



WALLSTEIN VERLAG

Redaktion:

Hannah Ahlheim, Christoph Dieckmann, Wolf Gruner, Rüdiger Hachtmann, Birthe Kundrus, Elissa Mailänder, Beate Meyer, Armin Nolzen, Babette Quinkert, Sven Reichardt, Sybille Steinbacher, Winfried Süß und Malte Thießen

Herausgeber dieses Bandes:

Rüdiger Hachtmann und Sven Reichardt

Verantwortlich für den Rezensionsteil:

Beate Meyer und Armin Nolzen

Postanschrift der Redaktion:

Prof. Dr. Sven Reichardt

Universität Konstanz

Fachbereich Geschichte und Soziologie

Fach Geschichte

Universitätsstraße 10

78457 Konstanz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© der Texte bei den AutorInnen

© dieser Ausgabe Wallstein Verlag, Göttingen 2015

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Basta Werbeagentur, Steffi Riemann

unter Verwendung der Fotografien: (oben) aus: Frank Bajohr/Werner Johe/Uwe Lohalm (Hg.), *Zivilisation und Barbarei. Die widersprüchlichen Potentiale der Moderne*. Detlev Peukert zum Gedenken, Hamburg 1991; (unten) Privatbesitz Ulrich Herbert

Druck: Hubert & Co, Göttingen

ISBN (Print) 978-3-8353-1731-4

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2842-6

Inhalt

RÜDIGER HACHTMANN/SVEN REICHARDT Detlev Peukert revisited: Überlegungen zu seiner historiographischen Einordnung	9
ULRICH HERBERT Arbeiterklasse und Gemeinschaftsfremde. Die Gesellschaft des NS-Staates in den Arbeiten Detlev Peukerts	39
MICHAEL WILDT Die Volksgemeinschaft nach Detlev Peukert	49
ANTHONY McELIGOTT In Search of a Führer. Bourgeois Youth and Weimar Politics	69
ULRIKE JUREIT Ein Rhythmus der Geschichte? Generationengeschichtliche Deutungsmuster zum 20. Jahrhundert	85
NIKOLAUS WACHSMANN Rewriting resistance and repression under the Nazi regime. Perspectives on the work of Detlev J. K. Peukert	102
ELIZABETH HARVEY Housework, domestic privacy and the »German home«. Paradoxes of private life during the Second World War	115
THOMAS ETZEMÜLLER Hatte die Moderne ein »Janusgesicht«? Eine kritische Betrachtung aus (nord-)europäischer Perspektive	132
FRANK BAJOHR Der Nationalsozialismus als »Krankengeschichte der Moderne«. Ein kritischer Blick zurück	146
<i>Fundstück</i> HANNO HOCHMUTH Theorie und Alltag. Detlev Peukert und die Geschichtswerkstätten	159

REZENSIONEN

Stefan Kühl, Ganz normale Organisationen. Zur Soziologie des Holocaust (<i>Susanne Heim</i>)	175
Michaela Christ/Maja Suderland (Hg.), Soziologie und Nationalsozialismus. Positionen, Debatten, Perspektiven (<i>Tobias Hauffe</i>)	177
Wolfgang Bialas, Moralische Ordnungen des Nationalsozialismus (= Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung, Bd. 52) Wolfgang Bialas/Lothar Fritze (Hg.), Ideologie und Moral im Nationalsozialismus (= Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung, Bd. 50) (<i>Thomas Kühne</i>)	180
Olaf Blaschke, Die Kirchen und der Nationalsozialismus (<i>Manfred Gailus</i>)	183
Sigmund Neumann, Permanente Revolution. Totalitarismus im Zeitalter des internationalen Bürgerkriegs, hg. v. Gerhard Besier u. Ronald Lambrecht (= Wissenschaftliche Paperbacks, Bd. 34) (<i>Armin Nolzen</i>)	184
Birgit Vierling, Kommunikation als Mittel politischer Mobilisierung. Die Sudetendeutsche Partei (SdP) auf ihrem Weg zur Einheitsbewegung in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1933-1938) (= Studien zur Ostmitteleuropaforschung, hg. v. Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, Bd. 27) (<i>Armin Nolzen</i>)	187
Heidi Rosenbaum, »Und trotzdem war's ne schöne Zeit«. Kinderalltag im Nationalsozialismus (<i>Elisabeth Timm</i>)	189
Stefanie Fischer, Ökonomisches Vertrauen und antisemitische Gewalt. Jüdische Viehhändler in Mittelfranken 1919-1939 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 42) (<i>Susanna Schrafstetter</i>)	191
Christian Faludi (Hg.), Die »Juni-Aktion« 1938: Eine Dokumentation zur Radikalisierung der Judenverfolgung (<i>Alan E. Steinweis</i>)	193

Lisa Hauff, Zur politischen Rolle von Judenräten. Benjamin Murmelstein in Wien 1938-1942 Benjamin Murmelstein, Theresienstadt. Eichmanns Vorzeige-Ghetto, hg. v. Ruth Pleyer u. Alfred J. Noll (<i>Anna Hájková</i>)	195
L. Joseph Heid, Peter Blachstein. Von der jüdischen Jugendbewegung zur Hamburger Sozialdemokratie. Biographie eines Sozialisten (1911-1977), hg. v. der Galerie Morgenland/Geschichtswerkstatt Eimsbüttel (<i>Anna Menny</i>)	198
Niels Weise, Eicke. Eine SS-Karriere zwischen Nervenklinik, KZ-System und Waffen-SS (<i>Karin Orth</i>)	200
Klaus Hillenbrand, Berufswunsch Henker. Warum Männer im Nationalsozialismus Scharfrichter werden wollten (<i>Andreas Roth</i>)	202
Matthias Herbers, Organisationen im Krieg. Die Justizverwaltung im Oberlandesgerichtsbezirk Köln 1939-1945 (= Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 71) (<i>Christine Schoenmakers</i>)	204
Uwe Danker, Volksgemeinschaft und Lebensraum. Die Neulandhalle als historischer Lernort (= Beiträge zur Zeit- und Regionalgeschichte, Bd. 3) (<i>Beate Meyer</i>)	207
Sven Keller, Volksgemeinschaft am Ende. Gesellschaft und Gewalt 1944/45 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 97) (<i>Daniel Mühlenfeld</i>)	210
David Motadel, Islam and Nazi Germany's War (<i>Boris Barth</i>)	212
Ulrich Herbert, Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert (= Europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 9) (<i>Thomas Sandkühler</i>)	214
Personenverzeichnis	218
Autorinnen und Autoren	221

Detlev Peukert revisited

Überlegungen zu seiner historiographischen Einordnung

Detlev Peukert ist vor einem Vierteljahrhundert, am 17. Mai 1990, im Alter von nicht einmal vierzig Jahren an den Folgen einer AIDS-Infektion verstorben. Fragt man heute Kollegen, Freunde und Zeitgenossen Peukerts nach ihren Erinnerungen, so vermitteln sie einem das Bild eines scharfzüngigen und polemischen jungen Historikers, der geistesgegenwärtig innovative Ansätze gekonnt auf den Punkt bringen konnte. Seine Schriften weisen ihn als einen extrem produktiven Historiker aus, der mit 39 Jahren bereits sieben Monographien veröffentlicht und weitere 73 Aufsätze publiziert hatte.¹ Seine Arbeiten zum Nationalsozialismus, zur Weimarer Republik und der Entwicklung der Humanwissenschaften fanden internationale Anerkennung und wurden unter anderem ins Englische, Italienische, Französische und Japanische übersetzt. Seine Beschäftigung mit den »Pathologien der Moderne« griff auf sozialwissenschaftliche Debatten und Theorien zurück, nutzte die Überlegungen zur Disziplargesellschaft von Michel Foucault ebenso wie die Denkfigur der »Kolonialisierung von Lebenswelten« durch Jürgen Habermas oder die Überlegungen von Max Weber zur Ambivalenz der Moderne. Peukerts »kritische Gesellschaftsgeschichte der Moderne« war mit seinen Studien zu Deutschland und Lateinamerika ein ebenso internationales wie interdisziplinäres Forschungsprojekt zur Geschichte des 20. Jahrhunderts.²

Woher rührte die Produktivität und Innovationskraft Peukerts? Eine erste Antwort darauf gibt unser Coverfoto.³ Das Bild entstand im Sommer 1982 im Besprechungszimmer der Fachgruppe Geschichte der Gesamthochschule Essen. Man erkennt den 32jährigen Detlev Peukert in einem modischen, orangefarbenen Muscle-Shirt inmitten seiner keineswegs konservativ, aber doch eher konventionell gekleideten Kollegen. Hier hatte sich eine in sich zwar heterogene, aber innovative Gruppe von Historikern versammelt. Viele ihrer Vertreter sollten später eine herausragende akademische Laufbahn einschlagen. Links oben steht Dr. Alexander von Plato, der damals im Projekt »Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960« (LUSIR) unter der Leitung von Prof. Dr. Lutz Niethammer beschäftigt

1 Vgl. die Literaturliste mit den Schriften Peukerts, in: Frank Bajohr/Werner Johe/Uwe Lohalm (Hg.), *Zivilisation und Barbarei. Die widersprüchlichen Potentiale der Moderne*, Hamburg 1991, S. 348-354.

Für die redaktionelle Betreuung und Formatvereinheitlichungen der Beiträge dieses Bandes möchten wir herzlich Tina Schlagenhauer und Laura Häußler (beide Universität Konstanz) danken.

2 Frank Bajohr, Detlev Peukerts Beiträge zur Sozialgeschichte der Moderne, in: Bajohr/Johe/Lohalm, *Zivilisation und Barbarei* (wie Anm. 1), S. 7-16, hier S. 7 f.

3 Für die Überlassung dieses Bildes möchten wir sehr herzlich Ulrich Herbert, für die Überlassung des Porträtbildes Frank Bajohr danken.

war. Später wurde er, mit seinem Wechsel an die Fernuniversität Hagen, wo er von 1993 bis 2007 das »Institut für Geschichte und Biographie« gründete und leitete, zu einer führenden Figur für lebensgeschichtliche Ansätze in der Geschichtswissenschaft. Er war der Sekretär der »International Oral History Association« (1996-2000) sowie Mitherausgeber und Redakteur der Zeitschrift »BIOS – für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen«.⁴ Neben ihm steht Dr. Siegfried Gehrman, Akademischer Rat in Neuerer Geschichte, der über Sport- und Fußballgeschichte im Ruhrgebiet gearbeitet hatte. Sodann, gleich links neben Peukert, steht Dirk Blasius, Professor für Neuere und Neueste Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Sozial-, Wirtschafts- und Rechtsgeschichte. Blasius hatte sich intensiv mit innovativen Formen der Sozial- und Politikgeschichte befasst und mit seinen Artikeln in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« des Öfteren in die Öffentlichkeit hinein gewirkt. Auf der rechten Seite steht Dr. Gerhard Weidenfeller, ein Akademischer Rat, der über das Deutschtum im Ausland promoviert hatte. In der unteren Reihe sitzen, von links nach rechts, der Frühneuzeitler Dr. Rainer Walz, der dort als Studienrat im Hochschuldienst beschäftigt war und sich vor allem mit den Hexenprozessen und der jüdischen Geschichte beschäftigte. Der Althistoriker Justus Cobet, Professor für Alte Geschichte und Didaktik der Geschichte, hatte an der Schnittstelle von Klassischer Archäologie und Alter Geschichte gearbeitet. Sodann, mit dem Ringelshirt unter dem Jacket, Ulrich Herbert, damals mit einer halben Stelle für Geschichtsdidaktik und zusätzlich (bis 1984) am LUSIR-Projekt beschäftigt. Danach war er bis Anfang der neunziger Jahre Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl von Lutz Niethammer. Neben ihm Dr. Alexander Schölch, Akademischer Rat für Außereuropäische Geschichte und international anerkannter Spezialist für die Geschichte der arabischen Welt und des Mittleren Ostens. Schließlich Prof. Dr. Reinhold Kaiser, Mittelalterliche Geschichte, der vor allem über die französische frühmittelalterliche Welt gearbeitet hat.

Auf dem Bild fehlt der damalige Spiritus Rektor der Essener Zeitgeschichte, Prof. Dr. Lutz Niethammer, der seinerzeit bereits für seine Beteiligung an der internationalen Bewegung der »oral historians« weithin bekannt war und vom St. Anthony's College in Oxford bis zur Maison des sciences de l'homme in Paris mit den besten Adressen der europäischen Geschichtswissenschaft vernetzt war. Ebenso fehlt Dr. Franz Brüggemeier, der zu dieser Zeit noch als Arzt tätig und später als Assistent bei Niethammer beschäftigt war. Er wurde seit Anfang der neunziger Jahre und später im Rahmen seiner Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Freiburg für seine Arbeiten zur Umweltgeschichte bekannt. Ebenfalls nicht auf dem Bild ist Dr. Othmar Haberl, Akademischer Rat für Osteuropäische Geschichte, der später in die Politikwissenschaft wechselte. Das Foto mit der illustren Gruppe wurde, so urteilt Justus Cobet, zur »Ikone der zunehmend legendären Fachgruppe. Es hing gerahmt bis zur Emeritierung [Winfried] Loths im Sekretariat des Lehrstuhls

4 Vgl. Interview mit Dr. Alexander von Plato. URL: <http://www.zwangsarbeit-archiv.de/projekt/experteninterviews/plato1/index.html> [letzter Zugriff: 16.06.2015].

[für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Duisburg-Essen], jetzt im Emeritus-Büro Loths«,⁵

Tatsächlich war Peukert, der 1979 bei Hans Mommsen an der Universität Bochum über »Die KPD im Widerstand« promoviert hatte, bereits seit dem November 1978 Assistent von Lutz Niethammer, dem intellektuellen Anziehungspunkt der Essener Gruppe. 1984 habilitierte er sich mit einer Studie zur deutschen Jugendfürsorge und den Lebenswelten von Arbeiterjungen in der Weimarer Republik. Für diese Habilitationsschrift, die in zwei Bänden veröffentlicht wurde, erhielt er 1988 den renommierten Heinz Maier-Leibnitz-Preis des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft.⁶

Von 1988 bis zu seinem Tod leitete er, als Nachfolger von Werner Jochmann, die »Forschungsstelle zur Geschichte des Nationalsozialismus« in Hamburg. Nach seinen Essener Erfahrungen richtete Peukert hier das Projekt »Hamburger Lebensläufe – Werkstatt der Erinnerung« ein, welches bis heute mehr als 1.500 lebensgeschichtliche Interviews, insbesondere mit Verfolgten des Nationalsozialismus, durchgeführt hat.⁷

Peukert wurde in Essen von Lutz Niethammers berühmten Oral History Projekt ebenso nachhaltig beeinflusst wie von den Foucaultschen Gedankenexperimenten bei Dirk Blasius.⁸ LUSIR war das erste groß angelegte Oral-History-Projekt in der Bundesrepublik Deutschland. Auf Basis von rund 350 Interviews mit Angehörigen aus der Wirtschaft, dem Mittelstand und der Arbeiterschaft des Ruhrgebiets wurde deren Verarbeitung der NS-Geschichte als Vorgeschichte der Nachkriegszeit untersucht. Für die Entwicklung der Forschungsmethode der Oral History in Deutschland setzte das Projekt Maßstäbe, wie im Beitrag von Ulrich Herbert in diesem Band herausgestellt wird.

Neben seinen alltagsgeschichtlichen Einsichten entstand bei Peukert durch seine Beschäftigung mit der Jugendfürsorge die generalisierungsfähige Erkenntnis, dass die Umstellung von Strafe auf Erziehung innerhalb der Weimarer Fürsorge für die Lebenswelten von Arbeiterjugendlichen keineswegs ein Ende der Kolonisierung ihrer Lebenswelten bedeutete. Die Umstellung der Disziplinargesellschaft auf eine wissenschaftlich abgestützte Erziehung der Seelen führte ihn nicht nur dazu, die Theorien von Foucault und Habermas für seine empirische Studie zu nutzen, sondern sich

5 E-Mail von Ulrich Herbert an Sven Reichardt vom 27.04.2015; E-Mail von Justus Cobet an Sven Reichardt vom 10.05.2015. Zu Niethammer siehe: Patrick Bahners, Der kontrollierte Vergesellschafteter. Zum 70. Geburtstag von Lutz Niethammer, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 296, 21.12.2009, S. 30.

6 Frank Bajohr, Biographische Notiz und Schriftenverzeichnis, in: Bajohr/Johe/Lohalm, Ziviliation und Barbarei (wie Anm. 1), S. 346-354, hier S. 346 f.

7 Das Institut wurde zunächst von Peukerts Nachfolger Ulrich Herbert geleitet. Nachdem er an die Universität Freiburg wechselte, übernahm Axel Schildt das Institut, welches heute unter dem Namen »Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg« weitergeführt wird. Vgl. URL: <<https://www.zeitgeschichte-hamburg.de/index.php/ueber-uns-about-us.html>> [letzter Zugriff: 05.03.2015].

8 Dirk Blasius, Michel Foucaults denkende Betrachtung der Geschichte, in: Kriminalsoziologische Bibliographie 10 (1983), S. 69-83. Zu Peukerts Einschätzung der Oral History vgl. auch die Einleitung zum Fundstück von Hanno Hochmuth in diesem Band.

auch intensiver mit der Rolle von Humanwissenschaften in der Moderne zu beschäftigen. Dafür griff er immer stärker auf die Studien von Max Weber und dessen Diagnose des »durchrationalisierten Menschen« in der Moderne zurück. Es war Webers Perspektive auf die »Selbstdementierung perfekter Rationalität im Prozeß der Rationalisierung«, die Peukert reizte.⁹

Innovative Ansätze, neue Methoden und eine hohe fachliche Qualität kennzeichneten also die Essener Historikergruppe, in der sich, nicht untypisch für diese Zeit, keine einzige Frau befand. Dorothee Wierling, die bis 1979 als Förderassistentin in Essen tätig war, blieb die Ausnahme. Viele der Essener Historiker wirkten zudem in die Öffentlichkeit und engagierten sich in der politischen Linken. So war etwa Alexander von Plato nicht nur wissenschaftlicher Mitarbeiter bei einem der frühesten deutschen Oral History Projekte. Von Plato zählte auch zur Spitze in der maoistischen »Aufbauorganisation« der KPD. In der Parteikrise von 1979/80 sprach von Plato von einer »rigiden Unterdrückung jeder Subjektivität« innerhalb der eigenen Partei – die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem »subjektiven Faktor« in der Arbeitergeschichte des Nationalsozialismus und die eigenen parteipolitischen Erfahrungen mit der KPD/AO waren auf das Engste miteinander verzahnt.¹⁰

Für Peukert war nicht zuletzt auch das Thema der Generationen, welches er vor allem in seinem Buch zur Weimarer Republik folgenreich entwickelte¹¹ und das im vorliegenden Band von Ulrike Jureit kritisch aufgenommen wird, mit den eigenen unmittelbaren Lebensumständen und Forschungserfahrungen in Essen verbunden. Er fand im LUSIR-Projekt viele Altersgenossen vor, mit denen ihn von der Fragestellung über die politische Einstellung bis hin zum Temperament viel verband. Dazu gehörten unter anderem Michael Zimmermann und Ulrich Herbert (beide 1951 geboren). Michael Zimmermann war, wie Peukert, Mitglied der DKP bzw. des MSB Spartakus gewesen und veröffentlichte mit seiner Studie über Bergarbeiterfamilien

9 Detlev J.K. Peukert, Verhaltensmodellierung am modernen Menschen. Abschied von der Theorie des »Zivilisationsprozesses«, in: Jörg Calließ (Hg.), Vergangenheit und Zukunft der Moderne, Loccum 1990, S. 33-51, hier S. 50.

10 Dietmar Kesten, Zur Geschichte der Kommunistischen Gruppe Bochum/Essen. Materialien zur Analyse von Opposition, URL: <http://www.mao-projekt.de/BRD/NRW/ORG/KGBE.shtml> [letzter Zugriff: 12. 05. 2015]; Alexander von Plato, Einige Thesen zur Vergangenheit, Gegenwart und Perspektiven unserer Organisation, in: Zur Bilanz und Perspektive der KPD. Beiträge zur Diskussion »Über die Kommunistische Partei«, Nr. 1. Köln 1980, S. 101-125, hier S. 107 (zitiert nach Detlef Siegfried, Die Rückkehr des Subjekts. Gesellschaftlicher Wandel und neue Geschichtsbewegung um 1980, in: Olaf Hartung/Katja Köhr (Hg.), Geschichte und Geschichtsvermittlung. Festschrift für Karl Heinrich Pohl, Bielefeld 2008, S. 125-146, hier S. 139); Antragsteller Christian Semler und Alexander von Plato auf dem III. Parteitag der KPD vom 7.-9. März 1980, auf: URL: <http://www.trend.infopartisan.net/trdo305/to60305.html> [letzter Zugriff: 16. 06. 2015]. Zur KPD/AO siehe: Andreas Kühn, Stalins Enkel, Maos Söhne. Die Lebenswelt der K-Gruppen in der Bundesrepublik der 70er Jahre, Frankfurt a. M./New York 2005; Gunnar Hinck, Wir waren wie Maschinen. Die bundesrepublikanische Linke der siebziger Jahre, Berlin 2012.

11 Vgl. Detlev J.K. Peukert, Die Weimarer Republik. Krisenjahre der klassischen Moderne, Frankfurt a. M. 1987, bes. S. 25-31.

im Recklinghauser Stadtteil Hochlarmark ein »Pionierbuch« (Michael Wildt) der Bewegung der deutschen Geschichtswerkstätten. Als Mitarbeiter an der Essener Ausstellung zum Widerstand im Dritten Reich arbeitete er unmittelbar mit Peukert zusammen. Wie dieser entdeckte er die Bedeutung der »Gemeinschaftsfremden« für die Konstitution der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und schrieb mit seiner großen Studie über Sinti und Roma eine Arbeit, welche diesen Zusammenhang verdeutlichte und empirisch untermauerte.¹² Ähnliches wird man über Herberts einflussreiche Studien zu den Fremd- und Zwangsarbeitern sagen können.

Peukert selbst hatte sich, wie Zimmermann, seit den siebziger Jahren als Mitglied in der DKP engagiert. Seine umfangreiche Staatsexamensarbeit erschien 1976 folgerichtig im DKP-nahen Röderberg-Verlag und enthielt deutliche Züge des historiographischen »Prolet-Kultes«.¹³ Mit der Umarbeitung dieser Arbeit für eine Dissertation löste er sich zunehmend vom hermetischen Geschichtsbild der DKP. Die 1979 im »Verlag Peter Hammer« erschienene Studie »Die KPD im Widerstand« machte schon die Komplexität des kommunistischen Widerstandes und die innere Zerrissenheit deutlich, die die Vorgaben aus Moskau ausgelöst hatten.¹⁴ Peukert war im Jahr 1978, nach heftigen Problemen innerhalb der DKP, aus der Partei ausgetreten und wechselte zur SPD über.¹⁵ Deutliche Kritik an der SPD schloss dies aber auch später nicht aus, etwa wenn er, kurz vor seinem Tod, die »mangelnde Initiative« auf dem Feld der

12 Michael Zimmermann, *Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische »Lösung der Zigeunerfrage«*, Hamburg 1996; Michael Wildt, *Michael Zimmermann (1951-2007)*. Ein Nachruf, in: *Werkstatt Geschichte* 44 (2006), S. 5; Siegfried, *Rückkehr des Subjekts* (wie Anm. 10), S. 142.

13 Detlev J. K. Peukert, *Ruhrarbeit gegen den Faschismus. Dokumentation über den Widerstand im Ruhrgebiet 1933-1945*, Frankfurt a. M. 1976.

14 Detlev J. K. Peukert, *Die KPD im Widerstand. Verfolgung und Untergrundarbeit an Rhein und Ruhr 1933-1945*, Wuppertal 1980.

15 E-Mail von Justus Cobet an Sven Reichardt vom 14. 05. 2015. Vgl. Detlev J. K. Peukert, *Zur Kritik der kommunistischen Parteigeschichtsschreibung. Thesen*, in: *Beiträge zum wissenschaftlichen Sozialismus* 3 (1978), S. 125-135. Bereits im Juli 1977 hatte Peukert zusammen mit A. C. Lewin ein Heft für die SPD im »Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Entwicklungsländer« verfasst: *Afrika – informeller Sektor. Probleme und Perspektiven städtischer Beschäftigungspolitik*. Arbeiten aus der Abteilung Entwicklungsländerforschung Nr. 55 des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn/Bad Godesberg 1977. 1980 wurde Peukert von der DKP für seine Ausstellungskonzeption in der Alten Synagoge Essens scharf kritisiert (siehe Ernst Schmidt, *Lichter in der Finsternis. Essener Opfer der Stalin-Ära, oppositionelle Linke und Fahnenflüchtige 1933-1945*, Bd. 3 [Bd. 1], Essen 1994, S. 15). Wir danken Justus Cobet für diesen Hinweis. Zur DKP siehe bislang vor allem: Michael Roik, *Die DKP und die demokratischen Parteien 1968-1984*, Paderborn u. a. 2006. Daneben auch: Ossip K. Flechtheim u. a., *Der Marsch der DKP durch die Institutionen. Sowjetmarxistische Einflußstrategien und Ideologien*, Frankfurt a. M. 1980; Manfred Wilke/Hans-Peter Müller/Marion Brabant, *Die Deutsche Kommunistische Partei (DKP), Geschichte – Organisation – Politik*, Köln 1990.

Wohnungsnot und Mietexplosion als »großes historisches Versagen der Sozialdemokratie« geißelte.¹⁶

Politisches Engagement war in den siebziger und frühen achtziger Jahren nicht nur für Neuzeithistoriker nahezu selbstverständlich. Keine Phase in der Geschichte der Bundesrepublik sah mehr politisches Interesse in der Bevölkerung als die siebziger und frühen achtziger Jahre. Anfang 1983 erreichte der Anteil derer, die sich selbst als politisch interessiert bezeichneten, den Spitzenwert von 57 Prozent. Politik war allgegenwärtig und wirkte derart umfassend auf die alltägliche Lebensgestaltung ein wie niemals zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik.¹⁷

Nachdem die nationalkonservative Historiographie mit ihrer klassischen Politik- und Ideengeschichte durch den Aufstieg der meist sozialdemokratisch ausgerichteten Struktur- und Sozialhistoriker in den sechziger und vor allem in den siebziger Jahren allmählich stärker in den Hintergrund gedrängt worden war, gewannen in den achtziger Jahren mit der »Alltagsgeschichte« auch linksalternative und grüne Historiker mit Geschichtsprojekten an Bedeutung, die den »subjektiven Faktor«¹⁸ und mithin die Wahrnehmungswelten und Verhaltensweisen von einfachen Arbeitern und Frauen in den Mittelpunkt der Betrachtung rückten.

Wenn Peukert den Schwerpunkt seiner Forschungen mindestens anfangs auf die NS-Geschichte legte, dann war dies auch eine politische Entscheidung. Sie stand in den achtziger Jahren überhaupt im Mittelpunkt der politischen Kultur der Bundesrepublik und war Ort scharfer Kontroversen. Dies zeigten markant die öffentlichen Auseinandersetzungen um die Fernsehserie »Holocaust« vom Januar 1979¹⁹ oder auch der Historikerstreit von 1986/87, in dem man sich um die politische Bedeutung und Vergleichbarkeit des Judenmordes derart stritt, dass manche Kontrahenten gar die »Entsorgung der deutschen Vergangenheit« fürchteten. Für Peukert war der aus seiner Sicht unsachlich, ohne neue Quellenfunde und durchweg emotionalisiert geführte Historikerstreit wissenschaftlich unergiebig und vom Stil der Argumentation her »unerfreulich«. Nicht untypisch für ihn, teilte er ihn in politische Gewinner und Verlierer ein. Während er den Versuch der »neokonservativen Revision« des öffentlichen Geschichtsbildes und ihren »fatalen Trend zur Apologie« als politisch gescheitert einstufte, sah er gleichzeitig kaum Gewinner.²⁰ Immerhin aber, so Peukert, habe

16 Detlev J. K. Peukert, Rechtsradikalismus in historischer Perspektive, in: ders./Frank Bajohr, *Rechtsradikalismus in Deutschland. Zwei Beiträge*, Hamburg 1990, S. 9-29, hier S. 10.

17 Sven Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*, Berlin 2014, S. 875.

18 Vgl. Siegfried, *Rückkehr des Subjekts* (wie Anm. 10).

19 Vgl. Sandra Schulz, *Film und Fernsehen als Medien der gesellschaftlichen Vergegenwärtigung des Holocaust. Die deutsche Erstausstrahlung der US-amerikanischen Fernsehserie »Holocaust« im Jahre 1979*, in: *Historical Social Research* 32 (2007), S. 189-248; Christoph Classen (Hg.), *Die Fernsehserie »Holocaust«. Rückblicke auf eine »betroffene Nation«*. Beiträge und Materialien, in: *Zeitgeschichte-online*, März 2004, URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/die-fernsehserie-holocaust> [letzter Zugriff: 18. 05. 2015].

20 Detlev J. K. Peukert, *Wer gewann den Historikerstreit? Keine Bilanz*, in: Peter Glotz u. a. (Hg.), *Vernunft riskieren. Klaus von Dohnanyi zum 60. Geburtstag*, Hamburg 1988, S. 38-50,

der Historikerstreit »die Aufmerksamkeit auf jenes eine Ereignis konzentriert, von dem her jede Geschichte der nationalsozialistischen Zeit geschrieben werden muß: auf Auschwitz«. ²¹

Alle seine Arbeiten waren von einem dezidierten politischen Erkenntnisinteresse getragen, von dem Ziel, die »Chancen für Humanität und Emanzipation auszuloten«. ²² In der Perspektive Peukerts hatten die Historiker einen politisch-pädagogischen Auftrag. In den Interview-Passagen des Radio-Features vom 13. Oktober 1984, das im »Fundstück« dieses BGNS-Bandes erstmals transkribiert publiziert wird, verlangt er geradezu, dass die Geschichte »aus dem Elfenbeinturm der Wissenschaft« treten müsse. Diesen Elfenbeinturm hat er mit seinen eigenen Schriften immer wieder verlassen, zuletzt mit einem Aufsatz vom Ende der achtziger Jahre über den damals aktuellen Reichsradikalismus der »Republikaner«, in dem er Ähnlichkeiten und Unterschiede zum historischen Rechtsextremismus der Zwischenkriegszeit abwägend diskutiert. Bonn sei zwar nicht Weimar, aber die Erfolgsgeschichte der NS-Bewegung »mahne«, so liest man, dass »die Attraktivität einer intellektuell an sich wenig ansprechenden Bewegung nicht unterschätzt« werden dürfe. ²³

Ohne Streitlust und ein dickes Fell konnte man in der politisch angespannten Atmosphäre der 1970er und 1980er Jahre nicht bestehen. Peukert hat von sich selbst behauptet, »ein Freund scharfer Polemik« zu sein, der gerne politisch kontrovers diskutierte. ²⁴ Bereits in den Nachrufen seiner deutschen und englischen Kollegen, die in angesehenen Zeitungen und Zeitschriften erschienen, sind die produktiven und agonalen Seiten seiner Persönlichkeit deutlich geworden. So lobte sein Hamburger Kollege und Fischer-Schüler Bernd-Jürgen Wendt die »ungewöhnliche Produktivität, thematische Breite, hohe Innovationskraft«, mit der Peukert sich – methodisch reflektiert – kommunistischen Widerstandskämpfern, jugendlichen Arbeitern und auffällig gewordenen Jugendlichen aus sozial- und alltagsgeschichtlicher Perspektive zuwandte. Immer wieder habe er es verstanden, so Wendt, politisch-soziale Ausgren-

hier die Zitate auf den Seiten 43 und 45. Siehe aus der Flut der Literatur: »Historikerstreit«. Die Dokumentation der Kontroverse um Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. München/Zürich 1987; Hans-Ulrich Wehler, Entsorgung der deutschen Vergangenheit? Ein polemischer Essay zum »Historikerstreit«, München 1988; Richard J. Evans, Im Schatten Hitlers? Historikerstreit und Vergangenheitsbewältigung in der Bundesrepublik, Frankfurt a. M. 1991; Ulrich Herbert/Olaf Groehler, Zweierlei Bewältigung. Vier Beiträge über den Umgang mit der NS-Vergangenheit in beiden deutschen Staaten, Hamburg 1992; Ulrich Herbert, Der Historikerstreit. Politische, wissenschaftliche, biographische Aspekte, in: Martin Sabrow/Ralph Jessen/Klaus Große Kracht (Hg.), Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen nach 1945, München 2003, S. 94-113; Klaus Große Kracht, Die zankende Zunft. Historische Kontroversen in Deutschland nach 1945, Göttingen 2005, S. 91-114.

21 Detlev J. K. Peukert, Max Webers Diagnose der Moderne, Göttingen 1989, S. 102; Peukert, Historikerstreit (wie Anm. 20), S. 47.

22 Detlev J. K. Peukert, Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus, Köln 1982, S. 296.

23 Peukert, Rechtsradikalismus (wie Anm. 16), S. 27.

24 »Ich bin ein Freund scharfer Polemik«. Interview mit Detlev Peukert, in: die tageszeitung (Hamburger Ausgabe), 08.10.1988, S. 40.

zungsmechanismen des NS-Regimes luzide zu untersuchen.²⁵ Dagegen strich sein Essener Wegbegleiter Dirk Blasius die »Versalität« und die »unumstößlichen Grundüberzeugungen« eines »brillanten« Kollegen heraus, der »viel Nachdenkenswertes« über die Moderne in seiner Auseinandersetzung mit Max Weber zu Papier gebracht habe.²⁶ Sein Mitstreiter und ehemaliger Parteigenosse Michael Zimmermann betonte den Schock, den sein früher Tod bei seinen Zeitgenossen ausgelöst hatte. In Wissenschaft und Politik habe Peukert immer für grenzüberschreitende Öffnungen gestanden, ob nun durch die Eurokommunismusdebatte in der DKP oder durch die Öffnung der Geschichtswissenschaft gegenüber den Literatur- und Sozialwissenschaften, der Anthropologie oder Philosophie.²⁷ Bei seinen englischen Weggefährten Richard Bessel und Richard John Evans lesen sich die Nachrufe sogar noch engagierter: »Detlev's gift for conversation and friendship, his unstuffy, informal manner and his sense of humour made him a distinctly unconventional example of the German academic, as did his eagerness to communicate his ideas to a wider audience through radio and television as well as through popular academic synthesis«.²⁸

In unserem Band haben wir im »Fundstück« mit den Interviewpassagen Peukerts einen kleinen Auszug von dieser Seite eines *public historian* dokumentiert. Vor allem mit seiner preisgekrönten ständigen Ausstellung zu »Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945«, die von 1980 bis 1986 im Hauptraum und danach bis 2008 auf der Frauenempore der imposanten Alten Synagoge Essens gezeigt wurde, hat er nachhaltig in die Öffentlichkeit und Erinnerungskultur hineingewirkt. Anhand persönlicher Schicksale und lokaler Ereignisse versuchte die von vielen Schulklassen besuchte Ausstellung Exemplarisches mit Systematischem zu verbinden. Aus heutiger Sicht mag man beklagen, dass der Judenmord hierbei nicht stärker herausgehoben wurde, sondern stattdessen »dem Respekt vor jedem Motiv, das Menschen zum Widerstand unter dem Risiko ihres Lebens veranlasst« (Peukert) hatte, untergeordnet wurde. Gleichwohl wurde die Ausstellung des »historisch-politischen Dokumentationszentrums« in der Wochenzeitung DIE ZEIT, übrigens unter Verweis auf die Unterstützung durch die Essener Jüdische Gemeinde, als ebenso »vorbildlich« gelobt, wie sie durch den Kulturpreis der Stadt Essen ausgezeichnet worden war.²⁹ Ein ähnlich breites Wirken in die Öffentlichkeit erreichte er mit seinem interdisziplinären Funkkol-

25 Bernd-Jürgen Wendt, Detlev Peukert, in: Uni HH. Berichte und Meinungen aus der Universität Hamburg 21/4 (1990), S. 74-75.

26 Dirk Blasius, Detlev Peukert, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 119, 23. 05. 1990, S. 37; nahezu wortgleich: Dirk Blasius, Nachruf auf Detlev Peukert, in: Geschichte und Gesellschaft 17 (1991), S. 397-398.

27 Michael Zimmermann, Detlev Peukert 1950-1990, in: History Workshop 31 (1991), S. 245-248.

28 Richard J. Evans, German pioneer of »history from below«, in: Guardian Weekly, 03. 06. 1990.

29 Siehe nur: Roland Kirbach, Lernziel: Vergangenheit, in: DIE ZEIT Nr. 15, 05. 04. 1985; Kulturamt der Stadt Essen (Hg.), Dokumentation zur Ausstellung Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945. Alte Synagoge Essen, Essen 1982. Zur Dauer der Ausstellung die telefonische Auskunft vom Kulturinstitut der Stadt Essen (Die »Alte Synagoge«) von Martina Strehlen am 16. 06. 2015 an Sven Reichardt.

leg zum Thema »Jahrhundertwende«, welches er von 1985 bis 1989 zusammen mit August Nitschke und Gerhard A. Ritter vorbereitete und leitete.³⁰

Treffend strich Richard Evans retrospektiv dann auch Peukerts »iron work discipline« heraus, Richard Bessel seine »quite exceptional quality and energy«. Bessel wird dabei deutlicher als seine anderen Kollegen: »[N]o doubt he aroused envy in some colleagues who found it difficult to keep up with his quite extraordinary mind«. Machte der »early riser« und politisch dezidierte Linke einerseits »many friends among British historians of his generation«, so mochten seine Kontroversen suchenden und Emotionen freisetzenden Denkbewegungen nicht überall auf dementsprechende Anerkennung stoßen.³¹

Theoriebewegungen

Eine ausgesprochene Theorieorientierung und Öffnung gegenüber systematisierenden Sozialwissenschaften unterschied die radikale ebenso wie die gemäßigte Linke unter den Historikern der siebziger und achtziger Jahre von ihren konservativen Gegenspielern.³² Sie bemühten sich in der Geschichte gesellschaftliche Ordnungs- und Strukturmuster freizulegen und dabei ein möglichst konsistentes Interpretationsmuster zu entwerfen, aus dem Lehren für die Gegenwart gezogen und vielleicht sogar Anweisungen für künftiges politisches Handeln abgeleitet werden könnten. Peukert gehörte unzweifelhaft zu eben diesen theorieaffinen Historikern.

Zu Peukerts Selbstbewusstsein, seiner Streitlust und seiner Forderung auch nach politisch entschiedener Festlegung kam, dass er sich bei diesen Theorie- und Methodenfragen gewissermaßen regelmäßig zwischen die Stühle setzte. So ergriff er gegenüber den Attacken eines Hans-Ulrich Wehler,³³ dem Doyen der deutschen Sozialgeschichte, explizit Partei für die angegriffene Alltagsgeschichte und ihre Geschichtswerkstätten.³⁴ Im Gegenzug scheute er sich nicht, eben diese Alltagsgeschich-

30 August Nitschke/Detlev Peukert/Gerhard A. Ritter/Rüdiger vom Bruch (Hg.), *Funkkolleg Jahrhundertwende*. 13 Studienbegleitbriefe, Weinheim 1988; August Nitschke/Detlev Peukert/Gerhard A. Ritter/Rüdiger vom Bruch (Hg.), *Jahrhundertwende. Der Aufbruch in die Moderne 1880-1930*, 2 Bde, Reinbek 1989.

31 Richard Bessel, *Obituary: Detlev J. K. Peukert*, in: *The Independent* 30. 05. 1990; Evans, *German pioneer* (wie Anm. 28).

32 Philipp Felsch, *Der lange Sommer der Theorie. Geschichte einer Revolte 1960-1990*, München 2015; Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft* (wie Anm. 17), bes. S. 99-222.

33 Hans-Ulrich Wehler, *Geschichte – von unten gesehen*, in: *DIE ZEIT* Nr. 19, 03. 05. 1985, S. 64; Hans-Ulrich Wehler, *Alltagsgeschichte. Königsweg zu neuen Ufern oder Irrgarten der Illusionen*, in: ders.: *Aus der Geschichte lernen?*, München 1988, S. 130-151. Vgl. auch: Winfried Schulze (Hg.), *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie*, Göttingen 1994.

34 Justus Cobet schreibt, dass die Essener Ausstellung sogar als »Pionier der Gedenkstättengründungen in der Bundesrepublik« zu verstehen sei: »[I]n NRW war es die erste« (E-mail von Justus Cobet an Sven Reichardt vom 14. 05. 2014). Zu den Geschichtswerkstätten als lokale Bewegung »von unten« siehe die Fußnoten in der Fundstück-Einleitung von Hanno Hochmuth in diesem Band. Grundlegende Einführungen und Historisierungen in chronologischer Reihenfolge sind: Peter Schöttler, *Die Geschichtswerkstatt e. V. Zu einem Versuch*,

te wegen ihrer Theoriedistanz und ihrem antiquarischem Gestus zu kritisieren. Emblematisch hierfür ist die Kontroverse mit Alf Lüdtke in dem Hausjournal eines auf die Tradition von Antonio Gramsci ausgerichteten Marxismus – der von Frigga und Wolfgang Fritz Haug herausgegebenen Berliner sozialwissenschaftlich-philosophischen Zeitschrift »Das Argument«.³⁵

Peukert kritisierte darin explizit Alf Lüdtkes Begriffe des »Alltagshandelns« und des »Eigensinns« von Arbeitern: »[D]iese beiden Begriffe sollen Lüdtkes guter Absicht dienen, Platz für eine relative Autonomie alltäglichen Handelns gegenüber herrschaftlichen Zumutungen und Zugriffen zu schaffen. Fatalerweise erreichen sie eher das Gegenteil, weil sie Alltagshandeln nur in Relation zu herrschenden, ›politischen‹ Strategien fassen können.« Lüdtke zeichne eine ebenso schlichte wie statische »Herrschaft-Widerstands-Dialektik«. Darüber hinaus böten seine Begriffe jedoch nur wenig: »[D]amit ist die Erklärungskraft der von Lüdtke vorgeschlagenen Begriffe auch schon erschöpft. [...] Was kann eine Glorifizierung des Austretens während der Arbeitszeit oder des ›Bartwischens‹ als eine Art ›alltagspolitischer‹ Widerstand an Erkenntnis zuwege bringen, außer jener, zu signalisieren, daß dem zeitlich, sozial und räumlich entfernten Forscher dies aus der Distanz irgendwie sympathisch vorkommt? [...] Nicht jeder Nonkonformismus ist gleich ›Alltagspolitik‹, subjektiv oftmals noch weniger als objektiv. [...] Geschichte leistet eben nur dann einen Beitrag zur Orientierung in der Zeit, wenn sie sich nicht mit der bloßen liebevollen Zeichnung vom ›Anderssein‹ zufrieden gibt, wozu Alltagsforschung in der ersten Entdeckerfreude gerne neigt.« In diesem Stil geht es weiter. Immer wieder wirft Peukert der Alltagsgeschichte vor, sie verharre in der »polemischen Wendung gegen zusammenhängende Theorien«, biete selbst jedoch zu wenig eigenständige Deutungsangebote.³⁶ Wenn er

basidemokratische Geschichtsinitiativen und -forschungen zu vernetzen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 10 (1984), S. 420-424; Michael Wildt/Thomas Lindenberger, *Radikale Pluralität. Geschichtswerkstätten als praktische Wissenschaftskritik*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 29 (1989), S. 393-411; Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg (Hg.), *Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch?*, Hamburg 2004; Siegfried, *Rückkehr des Subjekts* (wie Anm. 10), S. 125-146; Etta Grotrian, *Geschichtswerkstätten und alternative Geschichtspraxis in den achtziger Jahren*, in: Wolfgang Hardtwig/Alexander Schug (Hg.), *History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt*, Stuttgart 2009, S. 243-253; Maren Büttner, »Wer das Gestern versteht – kann das Morgen verändern!« *Deutsche Geschichtswerkstätten gestern und heute*, in: Sabine Horn/Michael Sauer (Hg.), *Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen*, Göttingen 2009, S. 112-120; Jenny Wüstenberg, *Vom alternativen Laden zum Dienstleistungsbetrieb. The Berliner Geschichtswerkstatt. A Case Study in Activist Memory Politics*, in: *German Studies Review* 32 (2009), S. 590-618.

35 Detlev J. K. Peukert, *Arbeiter-Alltag – Mode oder Methode*, in: Heiko Haumann (Hg.), *Arbeiteralltag in Stadt und Land. Neue Wege der Geschichtsschreibung* (= *Argument-Sonderband* 94), Berlin 1982, S. 8-39; Alf Lüdtke, »Kolonisierung der Lebenswelten« – oder: *Geschichte als Einbahnstraße*. Zu Detlev Peukerts »Arbeiter-Alltag – Mode oder Methode«, in: *Das Argument* 140 (1983), S. 536-541.

36 Detlev J. K. Peukert, *Glanz und Elend der »Bartwischerei«*. Eine Replik auf Alf Lüdtke, in: *Das Argument* 140 (1983), S. 542-549.

sich über mancherlei »Volkstümelei« unter den Alltagshistorikern beklagt, klingt das schon fast so angriffslustig wie bei Wehler selbst.³⁷

Was Peukert umgekehrt jedoch an den Alltagshistorikern und ihrem genauen Blick auf subjektive Wahrnehmungs-, Deutungs- und Verhaltensweisen einfacher Arbeiter schätzte, war das, was er in den großen Theorien und Deutungsangeboten vermisste: »Die Leistung in Lüdtkes Beiträgen liegt in der Verästelung der Sichtweisen und der Differenzierung globaler Thesen.«³⁸ In seinem Lob der Geschichtswerkstätten von 1984 votierte er ausdrücklich für die prominente Einbeziehung der »Erfahrungen« und die Thematisierung der »Lebensläufe von Menschen, die nicht in unseren großen, theoretischen Entwürfen aufgegangen sind.«³⁹ Wir werden noch sehen, in welcher Weise sich Peukert etwa über die Großinterpretationen bei Foucault beklagte. Was Peukert interessierte, waren die widersprüchlichen Potentiale der Moderne. Dazu gehörte das Auseinanderfallen der Gesellschaftsplanungen von Sozialingenieuren von der Aneignung solcher Infrastrukturen des Sozial- und Interventionsstaates durch Arbeiter oder Jugendliche.

So widmete sich der in der Bergarbeiterkolonie Hamm-Herringen aufgewachsene Peukert in einem mit Frank Bajohr zusammen verfassten Band den autobiographischen Aufzeichnungen des Gewerkschaftlers und Bergarbeiters Franz Vogt. Eine Quelle, die, wie Peukert schrieb, »aus tiefer persönlicher Betroffenheit mitten in der Zeit des Widerstands und der Verfolgung [gemeint ist Anfang 1934] entstanden war.«⁴⁰ Peukert und Bajohr vermessen in diesem Band die Handlungsspielräume von Arbeitern – in ihren strukturellen und institutionellen Rahmungen ebenso wie vor allem in den subjektiven Wahrnehmungsweisen und »Erfahrungen von Betroffenen und Handelnden.«⁴¹ Seine anfänglich im LUSIR-Projekt⁴² gesammelten Erfahrungen mit der Oral History wirkten in diese Interpretation eines Ego-Dokumentes hinein, in der die Lage der deutschen Bergarbeiter »zwischen Anpassung und Verweigerung« ausgelotet wurde.

Wie Peukert hatten in den achtziger Jahren viele bundesdeutsche Linksradikale einen ähnlichen Theorieschwenk vollzogen. War die Idee, das revolutionäre Klassen-

37 Peukert, *Glanz und Elend* (wie Anm. 36), S. 542; ders., *Neue Alltagsgeschichte und Historische Anthropologie*, in: Hans Süssmuth (Hg.), *Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte*, Göttingen 1984, S. 57-72, hier S. 65.

38 Peukert, *Glanz und Elend* (wie Anm. 36), S. 544. Vgl. auch Peukert, *Neue Alltagsgeschichte* (wie Anm. 37), bes. S. 58-61.

39 Vgl. dazu das Fundstück in diesem Band.

40 Detlev J. K. Peukert/Frank Bajohr, *Spuren des Widerstands. Die Bergarbeiterbewegung im Dritten Reich und im Exil*, München 1987.

41 Peukert/Bajohr, *Spuren* (wie Anm. 40), S. 12.

42 Lutz Niethammer/Alexander von Plato (Hg.), *Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960*, 3 Bde, Bonn/Berlin 1989; Lutz Niethammer (Hg.), »Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll«. *Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet*, Berlin/Bonn 1981; Alexander von Plato, »Der Verlierer geht nicht leer aus«. *Betriebsräte geben zu Protokoll*, Berlin/Bonn 1984; Hochlarmarker *Geschichts-Arbeitskreis* (Hg.), *Hochlarmarker Lesebuch. Kohle war nicht alles. 100 Jahre Ruhrgebietsgeschichte*, Oberhausen 1981.

bewusstsein der Arbeiter ergebe sich primär aus ihrer materiellen Lage bereits Anfang der dreißiger Jahre von der Frankfurter Schule in Zweifel gezogen worden,⁴³ so kümmerten sich linke Intellektuelle seit den sechziger Jahren vermehrt darum, Klassenkultur und Alltagsleben der Arbeiter als eigenständiges Gebiet, in eigenem Recht, wie man damals sagte, zu verstehen. Alltag, Subjektivität, Identität und Erfahrung wurden zu wichtigen Dimensionen. Es waren vor allem einflussreiche britische Marxisten wie Edward P. Thompson⁴⁴ und die von ihm mit beeinflusste englische History Workshop Bewegung,⁴⁵ oder die Gruppe am »Centre for Contemporary Cultural Studies« um Stuart Hall, welche die Macht des Kulturellen, namentlich der Medien und überhaupt des Diskurses, entdeckten.⁴⁶ In Frankreich war mit Henri Lefebvre bereits in den fünfziger Jahren das Alltagsleben in Arbeit, Familie und Freizeit vom marxistischen Standpunkt und mit Hilfe des Begriffs der Marx'schen »Entfremdung« ausgedeutet worden.⁴⁷ Spätestens mit der Analyse der Lukács-Schülerin und ungarischen Philosophin Ágnes Heller waren alltägliche Handlungen, Verkehrsformen, Bewusstseins- und Wahrnehmungsstrukturen in der Linken theoriefähig geworden.⁴⁸

- 43 Erich Fromm, Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches, Frankfurt a. M. 1980. Die Arbeit beruht auf Umfragen der Gewerkschaften in Kooperation mit dem Frankfurter Institut für Sozialforschung während der Jahre 1930-1932. Die Umfragen konnten bekanntlich erst weit nach dem Zweiten Weltkrieg ausgewertet werden.
- 44 Edward P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, London 1963; ders., *The Poverty of Theory and Other Essays*, London 1978. Die deutsche Übersetzung seiner Geschichte der englischen Arbeiterklasse im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, die 1987 bei suhrkamp erschien, wurde nicht zufällig von einem Berliner WG-Kollektiv aus angefertigt, einer WG, in der auch der spätere Alltagshistoriker Thomas Lindenberger wohnte. Vgl. zur Rezeption Thompons: Thomas Lindenberger, *Empirisches Idiom und deutsches Unverständnis. Anmerkungen zur westdeutschen Rezeption von E. P. Thompons »The Making of the English Working Class«*, in: Stefan Berger (Hg.), *Historikerdialoge. Geschichte, Mythos und Gedächtnis im deutsch-britischen kulturellen Austausch 1750-2000*, Göttingen 2003, S. 439-456 (zuerst in »Prokla« 70 (1988) erschienen); Günther Lottes, *Edward Thompson (1924-1993)*, in: Lutz Raphael (Hg.), *Klassiker der Geschichtswissenschaft*, Bd. 2. München 2006, S. 195-213.
- 45 Siehe nur: Raphael Samuel, *History Workshop*, 1966-80, in: ders. (Hg.), *People's History and Socialist Theory*, London 1981, S. 410-417; Richard J. Evans, *Die History Workshop Bewegung in England*, in: Hannes Heer/Volker Ullrich (Hg.), *Geschichte entdecken. Erfahrungen und Projekte der neuen Geschichtsbewegung*, Hamburg 1985, S. 37-45.
- 46 Vgl. zu den britischen Cultural Studies: Karl Hörnig/Rainer Winter (Hg.), *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*, Frankfurt a. M. 1999; Jan Engelmann (Hg.), *Die kleinen Unterschiede. Der Cultural Studies-Reader*, Frankfurt a. M. 1999; Oliver Marchart, *Cultural Studies*, Konstanz 2007; Andreas Hepp/Friedrich Krotz, *Schlüsselwerke der Cultural Studies*, Wiesbaden 2009.
- 47 Henri Lefebvre, *Kritik des Alltagslebens. Grundrisse einer Soziologie der Alltäglichkeit*, Frankfurt a. M. 1987 [französische Erstausgabe 1947, überarbeitet dann nochmals 1958/1961].
- 48 Ágnes Heller, *Das Alltagsleben. Versuch einer Erklärung der individuellen Reproduktion*, Frankfurt a. M. 1978 [ungarische Erstausgabe 1970]. Siehe auch: dies., *Alltag und Geschichte. Zur sozialistischen Gesellschaftslehre*, Neuwied 1970.

Während Peukert also in enger Anlehnung an das Essener LUSIR-Projekt argumentierte und gleichzeitig scharfe Kritik an der Göttinger Alltagsgeschichte formulierte, changierte auch seine durchweg eigenständige Haltung zum französischen Poststrukturalismus zwischen Anerkennung und Kritik. Peukert hatte im fortschrittsskeptischen Jahrzehnt der achtziger Jahre seine Kritik an liberalen und einlinig-teleologisch auf Fortschritt ausgerichteten Modernisierungstheorien formuliert. Ihn interessierte die »Entkopplung von Moderne und Fortschritt«, die Pathologien und Verwerfungen im Prozess der Rationalisierung und Weltbemächtigung durch Sozialingenieure, Bürokraten und Kapitalisten.⁴⁹ Peukert schaffte hierbei einen Spagat, indem er die beiden zuvor in getrennte Lager sortierten Theoretiker Max Weber und Michel Foucault zusammendachte. War der erstere von der deutschen Sozialgeschichte vereinnahmt worden, verband man hierzulande Foucault mit der nachmarxistischen wie kulturwissenschaftlichen Linken, die auf deutliche Distanz zum Projekt der »historischen Sozialwissenschaft« ging. Verfolgten diese doch, aus Sicht der Foucaultianer, eine Denkbewegung der Moderne, die durch Machtdiskurse bestimmt war.

Postmoderne (Kon-)Texte

Die Umbildung in der Neuen Linken am Ende der siebziger Jahre hing eng mit gesellschaftlichen Transformationsprozessen zusammen. Mit dem Bedeutungsschwund der Industriegesellschaft im engeren Sinne und dem gleichzeitigen Aufstieg des Dienstleistungssektors sowie, damit einhergehend, dem Ende der traditionellen Klassengesellschaft. Mit dem Aufstieg der Ökologiebewegung und dem »Wertewandel« vollzog sich auch in linken Milieus ein Umdenken. Statt von Produktionsbedingungen war vermehrt von kulturellen Machtverhältnissen zwischen den Geschlechtern oder von den (Umwelt-)Risiken in der hoch technisierten Gesellschaft die Rede. Die siebziger und achtziger Jahre waren eine Umbruchphase, in der die »Hochmoderne« (Herbert) an ihr Ende kam.⁵⁰ An die Seite der traditionellen Klassen- und Industriegesellschaft und ihrer vielfältigen Differenzierungslinien traten nicht zuletzt durch Migrationsprozesse weitere Quellen für soziale Unterschiede. Die Ressource des Wissens und die Bedeutung der Informationsverarbeitungskompetenz schufen neue und überformten alte Ungleichheitsmuster, wobei dieser Prozess von der Durchsetzung der Medien- und Dienstleistungsgesellschaft unterstützt wurde. Kulturelle Subjektbildungsprozesse, Liberalisierungen im Rechtssystem, Pluralisierungen in neuen Familienarrangements sowie überhaupt neue sexuelle und soziale Beziehungsverhältnisse, individuelle wie kollektive Identitätssuchen, neue Generationsbindungen, ubiquitäre Geschlechterdiskussionen, ökologische Probleme und die Grenzen von Großtechnologien und Expertokratie schufen neue Sichtweisen und Problemlagen – quer

49 Zitat aus Peukert, Volksgenossen (wie Anm. 22), S. 15.

50 Ulrich Herbert, Europe in High Modernity. Reflections on a Theory of the 20th Century, in: Journal of Modern European History 5 (2007), S. 5-20.

zum herkömmlichen Klassendenken. Den kulturellen Unterscheidungen und Distinktionen kamen größere gesellschaftliche Bedeutung zu, als dies zuvor der Fall war.⁵¹

Wo hätte man diese Transformationsprozesse hautnah erleben können als im Ruhrgebiet? Peukert war mit seinen Arbeitsstandorten in Essen und Bochum mittendrin und Teil dieser Entwicklungen. Wer in einem Arbeiterumfeld wie dem des Ruhrgebietes mit offenem Blick für Gesellschaftsumbrüche und einem hohen politischen Interesse durch die Straßen ging, der konnte die Umbruchszeit der siebziger Jahre mit Händen greifen – zumal, wenn er sich noch wissenschaftlich mit Wahrnehmungen, Einstellungen und Deutungen von Arbeitern zwischen den zwanziger und den fünfziger Jahren beschäftigte.

Bis Ende der siebziger Jahre verflogen die Revolutionshoffnungen der Neuen Linken. Nicht nur die steigende Langzeitarbeitslosigkeit und die Technologisierung durch Roboter und Computer ließen in den siebziger Jahren Vorstellungen vom »Ende der klassischen Arbeitsgesellschaft« entstehen. Hinzu traten Problemlagen, die darüber hinaus Ängste provozierten. Sie waren auch außerhalb der industriellen Ballungsgebiete mit beiden Händen zu greifen. Der Beinahe-GAU in Harrisburg 1979 und der GAU in Tschernobyl 1986 galten als Ausdruck einer neuen Gesellschaft: der unberechenbaren »Risikogesellschaft«, die Dystopien ebenso erblühen ließ wie die atomare Hochrüstung oder die Sorge vor der Erschöpfung der natürlichen Ressourcen. Die in den achtziger Jahren nahezu allgegenwärtige Zukunftsangst nahm mit den Schlagworten vom Waldsterben, Tschernobyl, AIDS oder dem Orwell'schen »Überwachungsstaat« mitunter apokalyptische Züge an.⁵² Das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL etwa titelte 1985 mit einer Geschichte, die AIDS mit den großen Epidemien der Menschheitsgeschichte, von Pest bis Cholera, verglich. Das Szenario konnte nicht dramatischer sein. AIDS wurde zum »Synonym für Tod und Teufel«: Wie der apokalyptische »Reiter auf Schwarzem Roß ist Aids zuerst über die weltweit swingende, die fröhliche Gemeinschaft der Homosexuellen hergefallen«. Das Hamburger Magazin fasste seine Hauptnachricht zusammen: »Aids macht allen Angst, auch und gerade den Sachkennern. [...] Nur auf den ersten Blick [...] sieht Aids harmloser aus als die altbekannten Seuchen. [...] ›Die Aids-Epidemie hält jeden Vergleich mit den Seuchen des Mittelalters, mit Pest und Pocken aus«, erklärte ein Sprecher des amerikanischen Seuchen-Zentrums beim ersten Aids-Weltkongress in Atlanta«. Zu dieser Zeit sagten laut Meinungsforschungsinstitut Emnid, wenig überraschend angesichts solcher Berichterstattungen, 40 Prozent der Bundesdeutschen, dass sie Angst vor Aids hätten.⁵³

Auch der Grundton der soziologischen Gesellschaftsanalysen war in den achtziger Jahren düsterer geworden. Überwachung, unweigerliche Katastrophen, die nahezu totale Medialisierung der Welt – all dies hatte gerade dem französischen Poststrukturalismus

51 Vgl. dazu Reichardt, Authentizität und Gemeinschaft (wie Anm. 17), S. 72-87 (mit weiterführenden Literaturhinweisen).

52 Reichardt, Authentizität und Gemeinschaft (wie Anm. 17), S. 66, 163/164, 171/172, 178, 182-184, 194, 205, 221.

53 »Sterben, bevor der Morgen graut«, in: Der Spiegel 39 (1985), S. 76-98.